DAS DACH(L)-ABCD – KURZ VORGESTELLT

Von Sara Hägi

DACH(L) – dieser landeskundliche Ansatz hat Geschichte, Konzept und Prinzipien. Dennoch ist er nicht einfach mit einer griffigen Definition zu erfassen. DACH(L) steht auch nicht für eine einheitliche Herangehensweise oder etwas Abgeschlossenes. Vielmehr variieren Schwerpunkte und Umsetzungen und auch die Intensität und Motivation der Bemühungen sind ganz unterschiedlich.

Das DACH(L)-ABCD[1] versucht diesen Umständen gerecht zu werden: Alphabetisch geordnet, aber ohne Anspruch auf Vollständigkeit, werden zentrale Aspekte stichwortartig herausgegriffen. Den Leserinnen und Lesern erschliessen sich somit mosaiksteinartig die Hintergründe, Zusammenhänge und die nach wie vor aktuellen Prozesse. Die Stichpunkte greifen ineinander und beziehen sich aufeinander; entsprechende Querverweise sind mit «>» gekennzeichnet.
Die gewählte Bezeichnung «DACH(L)-ABCD» verweist natürlich auf die ABCD-Thesen, die dem DACH(L)-Konzept vorausgehen und die – 1990 verabschiedet – in vielem nach wie vor zukunftsweisend sind.

Mögen die hier vorgestellten Auszüge aus dem DACH(L)-ABCD neugierig machen auf die restlichen Einträge[2] und die dem DACH(L)-Konzept zu Grunde liegenden Gedanken, Herangehensweisen und Haltungen verdeutlichen und zur (weiteren) Umsetzung animieren.

Der Anfang: Die ABCD-Thesen

Im Oktober 1988 kamen je drei Vertreter der Deutschlehrerverbände aus den damaligen vier deutschsprachigen Staaten Österreich (A), BRD (B), Schweiz (C) und DDR (D) zu einem Fachgespräch über Landeskunde zusammen.[3] Damit setzte ein grundsätzlicher Neuanfang in der Landeskundedidaktik ein: Bis zu diesem Zeitpunkt bezogen sich landeskundliche Inhalte in DaF-Materialien je nach politischer Ausrichtung fast ausschliesslich entweder auf die BRD oder auf die DDR. Österreich und die Schweiz wurden kaum, und wenn, dann klischeehaft verzerrt oder in touristischem Kontext berücksichtigt. «Deutsch» bezeichnete sprachlich wie landes-

1 Das vollständige DACH(L)-ABCD – erarbeitet von Camilla Badstüber-Kizik, Alexander Burka und mir - wird in Kürze auf der neuen DACHL-Website zur Verfügung stehen.

2 Der Vollständigkeit halber seien hier alle Einträge des DACH(L)-ABCD angeführt: A – Der Anfang: Die ABCD-Thesen; B – Bahnhof: Zum Beispiel; C – Chinesisch: Wie spricht man das korrekt aus?; D – Deutsch? Deutschsprachig!; E – Erinnerungsorte; F – Fortbildungen und Fachseminare; G – Grüezi, grüezi: So spricht man in der Deutschschweiz; H – Historischer Hintergrund; I – Integrative Landeskunde; J – Heute schon gejandelt?; K – Konzepte gegen Klischees; L – Liechtenstein, Luxemburg, Belgien ...: Das L in DACH(L); M – Methodik; N – Nation und Nationales; O – Das Ö in ÖI und ÖSD; P – Plurizentrik; Q – Der Buchstabe Q reimt sich auf ...?; R – Richtig-und-falsch-Werten rationieren; S – Sauschwaben und Schweizen; T – Tschüss, Tupperware und andere Teutonismen; U – Ungern Gehörtes; V – Velo: Variante oder Varietät?; W – Weiterführende Literatur; X – Xundheit!; Y – Ybergeregg; Z – Zusammenarbeit und andere Ziele, auch in Zukunft!

3 Angeregt wurde dieses Treffen durch den Internationalen Deutschlehrerverband (IDV), die Sektion Deutsch als Fremdsprache des Herder-Instituts, die Fachgruppe Deutsch als Fremdsprache des Fachverbandes Moderne Fremdsprachen (FMF) und das Goethe-Institut.

RZ11DAF_Rb62.indd 6 18.05.11 14:38

kundlich also lediglich die Situation in einem der beiden deutschen Staaten.
Primär richten sich die ABCD-Thesen an Unterrichtende, Lehrkräftefortbildende und Autorinnen und Autoren von Lehrwerken. Sie enthalten «Grundsätze für die Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht und Hinweise zu ihrer methodischen Realisierung» sowie Hilfestellungen bei der Auswahl und Gestaltung von Lehrmaterial (ABCD-Thesen, 1990)[4].

Den Thesen liegt die Auffassung zugrunde, dass Sprachunterricht gleichzeitig Landeskunde und Landeskunde Sprachunterricht ist. Schon in der Präambel betonen die Thesen die Gleichwertigkeit der Länder des deutschsprachigen Raumes. Gleichzeitig wurde ein grosser Nachholbedarf in Österreich und der Schweiz sichtbar; im Unterschied zur BRD und DDR musste sich hier die Landeskunde-Diskussion erst etablieren und entsprechende Materialien von Grund auf erarbeitet werden.

Mit den ABCD-Thesen erfolgt ein Umdenken zugunsten der Vielfalt der kulturellen und sozialen Realitäten im deutschsprachigen Raum (vgl. These 5), zugunsten einer verstärkten > Zusammenarbeit (vgl. These 7) sowie zugunsten einer Betonung der > Plurizentrik der deutschen Sprache (vgl. These 12). Eine konsequente Umsetzung der Thesen fordert jedoch auch heute noch heraus (vgl. Clalüna 1994, 2001 > weiterführende Literatur).

Bahnhof: Zum Beispiel
Am Beispiel des Wortes *Bahnhof* sollen drei wesentliche DACH(L)-Aspekte verdeutlicht werden:

1. Fragt man Muttersprachlerinnen und Muttersprachler, wie sie das Wort *Bahnhof* üblicherweise in einem alltäglichen Kontext aussprechen, so sind die meisten ganz selbstverständlich überzeugt, das zweite h auf jeden Fall zu sprechen. Belegt werden kann jedoch, dass tatsächlich normalerweise kein h gesprochen wird (Neef 2000: 275 > weiterführende Literatur). Die Selbstwahrnehmung, was man zu tun meint und das tatsächliche Tun differieren also.

Analog dazu sind viele DaF-Materialherstellende und DaF-Unterrichtende davon überzeugt, dass sie normtolerant sind, um die Gleichwertigkeit und Standardsprachlichkeit des Österreichischen und Schweizer Standarddeutsch wissen und den > plurizentrischen Ansatz berücksichtigen. Die Praxis zeigt jedoch ein anderes Bild. So weist Ransmayr nach wie vor ein massives Imageproblem des Österreichischen Standarddeutschs an Auslandsuniversitäten nach, das mit einem mangelnden linguistischen bzw. sprachenpolitischen Fachwissen einhergeht (Ransmayr 2006 > weiterführende Literatur). Symptomatisch ist das Editorial in *Deutsch Perfekt* (3/2007), das auf Ransmayrs Dissertation Bezug nimmt und nur scheinbar dem Österreichischen Deutsch Standardsprachlichkeit einräumt: «Wenn Österreicher ein bisschen anders sprechen, ist ihr Deutsch bestimmt nicht falsch. Aber für die meisten Deutsch-Lerner ist es vielleicht besser, wenn sie ein Standard-Deutsch lernen.» Erst wird die

4 Die ABCD-Thesen wurden in den jeweiligen Publikationsorganen der Deutschlehrerverbände veröffentlicht, so in AkDaF-Rundbrief 14/1990, Fremdsprache Deutsch 3/1990: 60f.; Deutsch als Fremdsprache 5/1990: 306–308, IDV-Rundbrief 45/1990; ÖDaF-Mitteilungen 2/1990, 26–29.

RZ11DAF_Rb62.indd 7 18.05.11 14:38

Standardsprachlichkeit des Österreichischen Deutsch betont, um diese im gleichen Atemzug zu negieren. Wie im Bahnhof-Aussprache-Beispiel unterscheidet sich auch hier, was man zu tun glaubt und was man tatsächlich tut. Von einem > plurizentrischen Verständnis oder der Umsetzung des DACH(L)-Konzeptes kann an dieser Stelle keine Rede sein, das Gegenteil ist der Fall.

2. *Bahnhof* steht mit seinem nichtgesprochenen h aber nicht nur für den blinden Fleck. Mit Bezug auf die Redewendung *Bahnhof verstehen* steht Bahnhof auch für eine weit verbreitete Verständnislosigkeit dem DACH(L)-Konzept gegenüber – nicht zuletzt bei den grossen Verlagen. Warum soll das wichtig sein? Gibt es denn überhaupt österreichische oder Deutschschweizer landeskundliche Spezifika, die sich von deutschen unterscheiden? Sind Landesgrenzen landeskundliche Grenzen? Und wenn ja, wen interessieren sie?

Zu betonen ist an dieser Stelle, dass das DACH(L)-Prinzip weder bedeutet, additiv Landeskunde zu betreiben (> Methodik), noch die einzelnen Länder gegeneinander auszuspielen. Vielmehr geht es um die > Zusammenarbeit. Ziel ist, dass man – als DaF-Lehrende und -Lernende – im gesamtdeutschsprachigen Raum eben nicht «Bahnhof», sondern möglichst viel versteht und mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten gut umzugehen lernt.[5]

3. An dritter Stelle soll *Bahnhof* (im Unterschied zu *Bahnhof verstehen*, s. Fussnote 5) beispielhaft als Konstante, als gemeindeutsches Wort, angeführt werden. Auch wenn Unterschiede im deutschsprachigen Raum schnell ins Auge bzw. ins Ohr fallen: Gemeinsamkeiten gibt es mehr. > Plurizentrik bedeutet schliesslich nicht nur ein «Getrennt sein durch gemeinsame Sprache», wie Mark Twain (in Bezug auf die Amerikaner und Briten) und Karl Kraus (in Bezug auf die Österreicher und Deutschen) immer wieder zitiert werden (vgl. Hägi 2006: 17 > weiterführende Literatur), Plurizentrik bedeutet vor allem eine gemeinsame Sprache zu haben, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen. *Bahnhof* ist also keine > Variante, sondern ein gemeindeutsches Wort und – dies sei hier noch einmal betont – Konstanten sind bei aller Varianz zahlreicher als > Varianten! Das gewährleistet denn auch eine grundsätzlich problemlos mögliche Verständigung unter Deutschsprachigen. Auch das DACH(L)-Konzept betont vor allem das Gemeinsame und Verbindende, sowohl auf linguistischer als auch auf landeskundlicher Ebene.

Grüezi, grüezi: So spricht man in der Deutschschweiz

Zwar ist Schwiizertüütsch in der Deutschschweiz omnipräsent und identitätsstiftend – nichtsdestotrotz spricht (!) man aber auch in der Deutschschweiz Standarddeutsch! Zum Beispiel mit Nicht-Deutsch-Muttersprachlerinnen und -Muttersprachlern. Ob das jede/r gerne tut, ist eine andere Frage. Joachim Scharloths Untersuchung (2006) zeigt zumindest, dass sich über die Hälfte seiner Probandinnen und Probanden im standarddeutschen Gespräch mit Nicht-Muttersprachlerinnen und -Muttersprachlern sicherer fühlen als mit Deutschen und die Daten

5 Interessant ist in diesem Kontext vielleicht auch, dass Bahnhof verstehen offenbar nicht gemeindeutsch ist, als Redewendung zwar in der Deutschschweiz und in Deutschland verwendet wird, nicht aber in Österreich.

RZ11DAF_Rb62.indd 8 18.05.11 14:38

von Ingrid Hove (2002: 160) entlarven die Meinung, Deutschweizerinnen und Deutschschweizer sprächen nicht gerne Hochdeutsch, als pauschal nicht haltbar (> weiterführende Literatur). Gerade im DaF-Bereich wäre es – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Globalisierung und der weltweit zurückgehenden Deutschlernendenzahlen – sinnvoll, dass sich die Schweiz als auch deutschsprachiges Land präsentiert und nicht – wie kürzlich der Schweizer Botschafter[6] anlässlich der Deutschlehrertagung in Kairo vor den versammelten ägyptischen Deutschlehrenden betont, in der Deutschschweiz sei Deutsch die erste Fremdsprache, es spräche da gar niemand Standarddeutsch, man verstünde also niemanden, es gäbe keine Orthographie etc.[7]

Selbstverständlich muss im DaF-/DaZ-Unterricht Schwiizertüütsch und die spezifische Diglossie-Situation Berücksichtigung finden. (Gelungen scheint mir die Vorgehensweise des Lehrwerks *Deutsch in der Schweiz* > weiterführende Literatur). Der Hauptfokus der produktiven Vermittlung sollte jedoch weiterhin, bewusst und in erster Linie auf dem Schweizer Standarddeutsch liegen. Und: Es gilt zu unterscheiden, ob gerade von DaF oder von DaZ die Rede ist!

Ein grosses Desiderat ist in Bezug auf die Deutschschweiz die verstärkte Einlösung der ABCD-Thesen 20 und 21[8]: Geschieht dies (vgl. etwa das Anregen der Materialien *Schweiz in Sicht* oder das Nachhalten der *Zugänge zur Schweiz* > weiterführende Literatur), so handelt es sich dabei in der Regel um das Ergebnis grossen Engagements einzelner Personen und ist nicht selbstverständlich.

Jedoch ist die «Forderung nach einer stärkeren Berücksichtigung der Schweiz in internationalen Lehrmitteln [...] immer auch eine Verpflichtung der DaFlerinnen und DaFler in der Schweiz, selbst auch aktiv zu werden, denn ein wichtiger Grund für die unbefriedigende Situation ist

6 Ich möchte hier keineswegs den Schweizer Botschafter angreifen, im Gegenteil, zum ersten Mal war 2010 auf der vom Goethe-Institut organisierten Tagung auch die Schweiz offiziell vertreten und das Engagement seitens der Botschaft war grossartig (vgl. http://www.goethe.de/ins/eg/kai/lhr/sem/dlv/de6750312.htm, zuletzt geprüft: 25.06.2011). Gewünscht hätte ich mir allerdings, er hätte auch auf Fachwissen und Fachleute zurückgreifen können. Dies war wohl einerseits angesichts der Kurzfristigkeit der Einladung nicht möglich. Andererseits fehlt aber auch, dadurch dass die Schweiz offiziell keine auswärtig aktive Sprachpolitik betreibt, nach wie vor ein generelles, professionelles Konzept für solche Fälle (vgl. auch Clalüna 2001). Dieses fehlende Konzept von Deutschschweizer Seite her könnte auch mit anderen Beispielen belegt werden, die Kairo-Anekdote steht hier stellvertretend.

7 Selbstverständlich hat der Botschafter das alles in Bezug aufs Schwiizertüütsche und rhetorisch geschickter formuliert. Verstanden wurde es vor Ort allerdings nicht: So drehte sich nach der Rede eine deutsche Goethe-Institutsmitarbeiterin aus Istanbul zu mir um, und meinte ganz erstaunt: «Ich wusste gar nicht, dass ihr in der Schweiz keine Orthographie habt ...» Dass die ägyptischen Deutschlehrenden die Rede differenzierter verstanden haben, bezweifle ich.

8 «Personen und Institutionen, die ein fachliches Interesse an Informationen über ein deutschsprachiges Land haben, sollen auf ihr Verlangen hin von diesem mit den erforderlichen landeskundlichen Materialien versorgt werden können. Dafür ist eine entsprechende Infrastruktur in allen deutschsprachigen Ländern Voraussetzung» (ABCD-These 20) und im Kontext der Lehrendenaus- und Fortbildung: «Wann immer möglich, sollten solche Veranstaltungen gemeinsam mit Partnern dieser Länder geplant und durchgeführt werden» (ABCD-These 21).

RZ11DAF_Rb62.indd 9 18.05.11 14:38

sicher auch die praktisch nicht-existente Sprachpolitik der Schweiz dem Ausland gegenüber» (Clalüna 1994: 11). Es fehlt leider immer noch an einem Amt oder einer offiziellen Institution, die auch ausserhalb «des Schulfaches Deutsch in der Romandie und im Tessin» (vgl. ebd., S.12) für DaF Verantwortung zeigen. Wie oben am Beispiel Ägyptens illustriert, wäre der Bedarf durchaus da und ernst zu nehmen. Ein Vergleich mit dem Schweizer Engagement für französische Sprachförderung oder ein Blick in Ahokas Untersuchung (2003 > weiterführende Literatur) lassen vermuten – und hoffen –, dass es (noch) mehr Möglichkeiten gibt, als bisher genutzt werden.

Liechtenstein, Luxemburg, Belgien ...: Das L in DACH(L)

Während die Abkürzungen D für Deutschland, A für Austria (Österreich) und CH für Confoederatio Helvetica (Schweiz) den internationalen Landes- bzw. Autokennzeichen entsprechen und entsprechend nachvollziehbar sind, tanzt das L etwas aus der Reihe: Es steht für Liechtenstein, das allerdings offiziell mit FL (Fürstentum Liechtenstein) abgekürzt wird.

Eingeklammert wird das L in DACH(L) aus verschiedenen Gründen: So ist zum einen Liechtenstein nicht immer tatsächlich vertreten, der dortige DaF-/DaZ-Bereich sehr überschaubar und kaum institutionalisiert (vgl. jedoch die für die IDT 2001 in Luzern zusammengestellte Ausgabe *Deutsch mit links. Informationen zu Deutsch als Fremdsprache in Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz* > weiterführende Literatur). Linguistisch gesehen handelt es sich ausserdem bei Deutschland, Österreich und der Deutschschweiz um nationale Vollzentren der deutschen Sprache (> Plurizentrik) mit eigenen Sprachkodizes, Liechtenstein gehört hingegen – wie Luxemburg, Südtirol und Ostbelgien – zu den sogenannten Halbzentren, die zwar ebenfalls eigene Varianten aufweisen, sich aber am Kodex eines Vollzentrums orientieren (Liechtenstein an der Deutschschweiz, Südtirol an Österreich und Luxemburg und Ostbelgien an Deutschland, vgl. Ammon 1995). Ausserdem müsste es, wie bereits erwähnt, korrekterweise DACHFL heissen (oder FLACHD(ach), wie es mal in einem IDV-Seminarbericht auftaucht). Wie auch immer – Liechtenstein in die DACH-Diskussion miteinzubinden ist sicherlich angebracht. Generell unterstreicht das L die Grösse des deutschsprachigen Raums über Deutschland, Österreich und die Schweiz hinaus: «So stand seinerzeit das L für Liechtenstein, könnte aber auch für Luxemburg stehen, und mit ein bisschen Humor auch für BeLgien» (Langner 2010: 141, > weiterführende Literatur). Hier könnte man auch noch SüdtiroL[9] ergänzen, bei Namibia (hier hat Deutsch allerdings keinen Amtssprachenstatus) wird's dann schon schwieriger ...
Für die Markierung nationaler > Varianten in allgemeinen DaF-Lehrwerken reichen allerdings die Kürzel der Vollzentren der deutschen Sprache, also D, A und CH, aus. Eine weitere Differenzierung leistet das Variantenwörterbuch (> weiterführende Literatur).

Nation und Nationales

Im Kontext der > Plurizentrik bzw. nationalen > Varietäten bezeichnet Nation keine primär kulturelle oder ethnische Einheit, sondern ist als Staatsvolk zu verstehen. Entsprechend konstituiert nach diesem Verständnis weder eine gemeinsame Sprache eine Nation, wie im

9 Ob sich mit der IDT 2013 in Südtirol das Kürzel noch zu DACHSL erweitert, bleibt abzuwarten.

RZ11DAF_Rb62.indd 10 18.05.11 14:38

Fall von Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der deutschsprachigen Schweiz, noch handelt es sich etwa im Fall der früheren BRD und DDR, wo der Bevölkerung ein Leben in gesonderten Staaten aufoktroyiert wurde, um separate Nationen. Kritik an dem Konzept der nationalen Varietäten des Deutschen richtet sich vor allem gegen eine Gleichsetzung bzw. vermeintliche Überbewertung von Staats- mit Sprachgrenzen; die grundsätzliche Vereinbarkeit einer pluriarealen Gliederung mit einer plurinationalen hat Ammon (1997) jedoch plausibel dargelegt (> weiterführende Literatur).

Studer (2002) zeigt auf, dass der Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz bei der Standardsprache anfängt und auf dieser Grundlage dann die Auseinandersetzung mit weiteren, auch dialektalen Varietäten möglich ist (> weiterführende Literatur). Auch für das DACH(L)-Konzept gilt, «dass es nicht einfach nur um die Dreiheit geht, dass vielmehr auch die Vielfalt innerhalb eines Landes oder die grenzüberschreitende Einheit und Vielfalt beachtet werden muss» (Hackl/Langner/Simon-Pelanda 1997: 20).

Zusammenarbeit und andere Ziele, auch in Zukunft

Die > ABCD-Thesen sind entstanden aus dem Bedürfnis und dem Bemühen heraus, als DaF-Expertinnen und -experten aufeinander zuzugehen und zusammenzuarbeiten. Auch heute bleibt der Austausch und Blick über den Tellerrand ein zentraler Punkt des DACH(L)-Konzepts: In regelmässigen Abständen treffen sich die Vertreterinnen und Vertreter der Verbände, und 2010 hat im Rahmen der GMF-Jahrestagung bereits eine erste DACH(L)-Fachtagung stattgefunden (vgl. http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/romanistik/didaktik/gmf_10/sektionen/progr18.html, zuletzt geprüft: 25.04.2011). Dabei wird immer wieder deutlich, dass der Bedarf nach Sensibilisierung für den gesamtdeutschsprachigen Raum weiterhin besteht: Erst langsam berücksichtigen Lehrwerke den gesamtdeutschsprachigen Raum (vgl. *Memo, Dimensionen, Ja genau!* > weiterführende Literatur) und immer noch werden Muttersprachlerinnen und Muttersprachler aufgrund ihrer vermeintlich unzulänglichen Varietät belächelt oder gar diskriminiert (vgl. Ransmayer 2006 > weiterführende Literatur) – und zwar auch von Fachleuten, wie Begegnungen auf der IDT 2009 in Jena oder auf DaF-Tagungen weltweit zeigen. Ein solches Verhalten resultiert aus mangelndem Wissen über die anderen deutschsprachigen Länder und die damit verbundene > Plurizentrik. Hierbei ist noch einmal klarzustellen, dass es nicht darum geht, sich in sämtlichen landeskundlichen Aspekten und > Varietäten genauestens auszukennen, sondern darum, Handlungskompetenz zu erlangen und im Zweifel z. B. nachzufragen oder nachzuschlagen. Viele Fehlinformationen und Klischees können vermieden werden, wenn Expertinnen und Experten aus dem gesamtdeutschsprachigen Raum zusammenarbeiten, so wie es eben in den ABCD-Thesen 7 und 19 gefordert wird. Trinationale Zusammenarbeit bei der Entwicklung von Lehrmaterialien, Prüfungen sowie bei DaF-Tagungen ist erfreulicherweise immer öfter gegeben – schön wäre, wenn sie ganz selbstverständlich wird.

RZ11DAF_Rb62.indd 11 18.05.11 14:38

Bibliographie

Ahokas, Carmela (2003): Die Förderung der deutschen Sprache durch die Schweiz. Möglichkeiten und Einschränkungen. Frankfurt/M u. a.: Lang (= Finnische Beiträge zur Germanistik, 8).

Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York: de Gruyter.

Ammon, Ulrich (1997): Die nationalen Varietäten des Deutschen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 23/1997. 141–158.

Clalüna, Monika (1994): ABCD-Thesen und Lehrbucharbeit. In: AkDaF-Rundbrief Sondernummer 9/1994, 7–14.

Clalüna, Monika (2001): Von den Schwierigkeiten ein «D-A-CH» zu bauen. In: Barkowski, Hans / Faistauer, Renate (Hrsg.): ... in Sachen Deutsch als Fremdsprache. Hohengehren: Schneider. 28–36.

[Deutsch in der Schweiz] Maurer, Ernst (2001): Deutsch in der Schweiz. Ein Sprachkurs für Erwachsene und Jugendliche. Kursbuch. 2. Auflage. Zug: Klett und Balmer.

Hackl, Wolfgang/Langner, Michael/Simon-Pelanda, Hans (1997): Integrierende Landeskunde – ein (gar nicht so) neuer Begriff D-A-CH-Konzept. In: Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache 1/1997, 17–34.

[deutsch mit links] Goethe-Institut Inter Nationes / IDV-Mitgliedsverbände in den deutschsprachigen Ländern (Hrsg.) (2001): deutsch mit links. Informationen zu Deutsch als Fremdsprache in Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz. Herausgegeben anlässlich der XII. Internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer (IDT) 2001 in Luzern. München.

[Dimensionen] Jenkins, Eva-Maria/Fischer, Roland/Hirschfeld, Ursula/Hirtenlehner, Maria/Clalüna, Monika (2002): Dimensionen. Lernstationen 1. Ismaning: Hueber.

Hägi, Sara (2006): Nationale Varietäten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt/M u. a.: Lang (= Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft, 64).

Hove, Ingrid (2002): Die Aussprache der Standardsprache in der deutschen Schweiz. Tübingen: Niermeyer (= Phonai, 47).

[Ja genau!] Böschel, Claudia/Giersberg, Dagmar/Hägi, Sara (2009): Ja genau! Kurs- und Übungsbuch A1/1. Berlin: Cornelsen.

Langner, Michael (2011): Alles unter einem D-A-CH-L? Zur Geschichte und Weiterentwicklung des DACHL-Konzepts. In: Barkowski, Hans u. a. (Hrsg.): Deutsch bewegt: Entwicklungen in der Auslandsgermanistik und Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Hohengehren: Schneider, 136–145.

[Memo] Häublein, Gernot/Müller, Martin/Rusch, Paul/Scherling, Theo/Wertenschlag, Lukas (1995): Memo. Wortschatz- und Fertigkeitstraining zum Zertifikat Deutsch als Fremdsprache. Lehr- und Übungsbuch. Berlin u. a.: Langenscheidt.

Neef, Martin (2000): Die Distribution des [h] im Deutschen: Schriftaussprache und Phonologie. In: Convivium: Germanistisches Jahrbuch Polen, 2000, 271–286.

Ransmayr, Jutta (2006): Der Status des Österreichischen Deutsch an nichtdeutschsprachigen Universitäten. Eine empirische Untersuchung. Frankfurt/M u.a.: Lang (= Österreichisches Deutsch Sprache der Gegenwart, 8).

Scharloth, Joachim (2006): Schweizer Hochdeutsch – schlechtes Hochdeutsch? In: Dürscheid, Christa / Businger, Martin (Hrsg.): Schweizer Standarddeutsch. Beiträge zur Varietätenlinguistik. Tübingen: Narr. 81–96.

[Schweiz in Sicht] Präsenz Schweiz (Hg.)(2007): Schweiz in Sicht. Materialienbuch und didaktisches Begleitheft. Bern: Präsenz Schweiz. (www.swissworld.org)

Studer, Thomas (2002): Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber ... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz. In: Linguistik online 10, 1/02. (linguistik-online.de/10_02/Studer.html)

[Variantenwörterbuch] Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Ebner, Jakob/Esterhammer, Ruth/Gasser, Markus Hofer, Lorenz/Kellermeier-Rehbein, Birte/Löffler, Heinrich/Mangott, Doris/Moser, Hans/Schläpfer, Robert/ Schlossmacher, Michael/Schmidlin, Regula/Vallaster, Günter (Hrsg.) (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin/New York: de Gruyter.

[Zugänge zur Schweiz] Clalüna, Monika/Frischherz, Bruno (2009): Zugänge zur Schweiz. Materialien und Adressen für Deutsch als Fremdsprache. 4. Auflage. (www.akdaf.ch/pdf/zugaenge_2009.pdf)

Die Autorin: Sara Hägi unterrichtet Methodik/Didaktik DaF/DaZ an der Universität Siegen, ist in der Lehrendenfortbildung im In- und Ausland tätig und Mitautorin von *Ja genau!* Seit dem 1. März 2011 vertritt sie Prof. Dr. Klaus-Börge Boeckmann an der Universität Wien.

RZ11DAF_Rb62.indd 12 18.05.11 14:38